

Hauptstadt selbst in die Hand genommen; es kam dem Erzstift sehr zu statten, daß Richard trotz seines geistlichen Amtes gern im Harnisch ritt und etwas vom Geschützwesen verstand. Die Bürger von Trier, die Bauern der Umgegend, selbst die Geistlichkeit scharten sich in Waffen um ihren Oberhirten, der entschlossen war, die Stadt bis zum letzten Mann zu halten. Acht Tage lang lag Sickingen vor Trier, ohne etwas zu erreichen; seine Beschießung wurde von der Artillerie des Erzbischofs kräftig erwidert; seine in die Stadt geschleuderten Briefe, worin er sich als Freund der Bürger und als Feind der Pfaffen erklärte, fanden kein Gehör, und die erwarteten Zuzüge blieben aus. So hob er die Belagerung auf und zog sich unter furchtbaren Verheerungen und Brandstiftungen zurück. Das Friedensgebot des Reichsregiments, das ihn im Lager von Trier erreicht hatte, hatte er dort höhnisch zurückgewiesen; dem Boten hatte er gesagt, er wolle ein besseres Recht machen als das kaiserliche Regiment, und mit Briefen sei hier nichts auszurichten.

Das Reichsregiment beeilte sich, auf Sickingens höhnische Reden mit der Achtserklärung zu antworten; aber schon lag die Entscheidung nicht mehr in seiner Gewalt. Die drei Fürsten Pfalz, Trier und Hessen drangen gegen ihre Feinde, Sickingen und seine ritterlichen Genossen, selbstherrlich und rücksichtslos vor, gleichfalls ohne sich an die Reichsordnungen und den Rechtsgang zu binden. Was Georg von Sachsen gleich zu Anfang dem geld- und waffenarmen Reichsregiment geraten hatte, die schärfsten Mittel anzuwenden und namentlich „die Nester zu zerstören“, das verwirklichten jetzt die drei Fürsten. Siegreich drangen sie vor. Im Jahre 1523 wurde Sickingen auf seiner Feste Landstuhl von der Hauptmacht seiner Feinde eingeschlossen. Er verließ sich auf die Lage und die neuen Befestigungen seiner Burg; aber bereits am ersten Tage der Beschießung lag der große Turm mit seinen 20 Schuh dicken Mauern in Trümmern. Ein paar Tage später schlug ein Schuß dicht neben dem Schloßherrn in die Mauer ein; ein Stück von einem zerschmetterten Balken riß ihm die Seite auf, und der totwunde Mann mußte nun in einem kugelsichern dunklen Felsengewölbe von fern dem Zerstörungswerke lauschen, welches rasch genug der Vollendung entgegenging. Statt seine Getreuen nutzlos zu opfern, entschloß er sich zur Kapitulation. Als die fürstlichen Sieger in die Burg eintraten, fanden sie einen Sterbenden.

Fall des Regiments. Die Fehde Sickingens hatte die Ohnmacht des Regiments offenbart; es war nicht imstande gewesen, den Landfrieden zu handhaben, weder Sickingen, noch dessen Gegner im Zaum zu halten. Der große Zollentwurf, auf den alles gegründet werden sollte, war gescheitert. Kurz, das Regiment hatte keine Erfolge, und damit war seine Macht dahin. Auf dem Reichstage von 1524 wollte die Mehrheit von dem bisherigen Regimente nichts mehr wissen. Für die einzelnen Fürsten war es ja auch viel vorteilhafter, wenn sie freie Vereinigungen schlossen, um ihre Ziele zu erreichen.